

Originalität und Kreativität in der Forschung

Thomas Heinze

Kreativität ist sicher kein Monopol der Wissenschaft, sondern kommt in vielen gesellschaftlichen Bereichen zum Ausdruck. Allerdings ist in der modernen Gesellschaft die Herstellung neuen Wissens in erster Linie eine Domäne des Wissenschaftssystems. Wissenschaft als Institution ist beständig mit der Erweiterung der gesellschaftlichen Wissensbasis befasst. Die für die kontinuierliche Erneuerung des Wissens notwendige Kreativität in der Forschung ist Thema des Beitrags.

Als Ausgangspunkt wird das in der Psychologie und der Soziologie entwickelte Begriffsverständnis vorgeschlagen, demzufolge Kreativität Neuheit und Anschlussfähigkeit miteinander verbindet. Auf Wissenschaft übertragen heißt das, dass Forschungsleistungen dann als kreativ gelten, wenn sie sowohl neu und originell sind als auch anschlussfähig und relevant. Entscheidend ist hierbei, dass Neuheit und Anschlussfähigkeit in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen. Denn nicht alles, was neu ist, ist automatisch anschlussfähig. Wenn etwas wirklich neu ist, bedarf es oftmals erheblicher Anstrengungen, die scientific community von der wissenschaftlichen Relevanz des Neuen zu überzeugen.

Im Beitrag geht es um die Frage, welche konkreten Formen Kreativität in der Forschung annimmt. Zu denken ist hier an historische Fallbeispiele, Typologien herausragender Forschungsleistungen oder Vergleiche zwischen Disziplinen und Feldern.